

1 Einleitung. Allgemeiner Forschungsstand, Vorgehensweisen und Ziele

Die Schatzhäuser waren auf einer Terrasse nördlich oberhalb der Altis von Olympia am Hang des Kronoshügels aufgereiht (Abb. 1–4). Sie dienten zur Repräsentation ihrer politisch aufstrebenden Stifterstädte aus der gesamten griechischen Welt und der Aufbewahrung kostbarer, nach Olympia geweihter Gegenstände. Die dadurch sehr prominente Baugruppe stammt aus archaischer und frühklassischer Zeit, als die Stiftung von Schatzhäusern in die mutterländischen Wettkampfstätten besonders üblich war, während sie danach an Bedeutung verlor, weil die Stifterpoleis später andere Formen der Weihungen bevorzugten.

Die ausführlichste antike Quelle zu den Schatzhäusern von Olympia ist die Beschreibung des Pausanias, der von Westen nach Osten zehn griechische Städte als Stifter nennt: Sikyon, Karthago bzw. Syrakus, Epidamnos, Byzanz, Sybaris, Kyrene, Selinunt, Metapont, Megara und Gela². Die Schatzhäuser wurden im Zuge der 1875 begonnenen deutschen Olym-

pia-Grabung unter der Leitung von Ernst Curtius in Suchgräben bereits im zweiten Jahr 1876/1877 entdeckt und im dritten Jahr 1877/1878 weitgehend freigelegt³. Ihre Architektur wurde in dem 1892 erschienenen Band II »Die Baudenkmäler von Olympia« der großen Grabungspublikation von Wilhelm Dörpfeld ausführlich besprochen⁴, wobei die Schatzhäuser von Sikyon, Megara und Gela bereits in der vorhergehenden Reihe »Die Ausgrabungen zu Olympia« in den Bänden IV und V aus den Jahren 1880⁵ und 1881⁶ und das Schatzhaus von Sikyon zudem in einem Artikel von 1883 behandelt wurden⁷, ebenfalls von Dörpfeld. Der Grabungsleiter Curtius fasste bald darauf in einem Sitzungsbericht der Berliner Akademie 1896 die neuen Erkenntnisse zu den Schatzhäusern kurz vor seinem Tod zusammen⁸. Bereits 1883 und in der zweiten Auflage 1886 war außerdem das erste Überblickswerk über Olympia von Adolf Boetticher erschienen, in dem auch die Schatzhäuser zur Sprache kommen⁹.

² Paus. 6, 19.

³ Weil 1897, 128 mit Abb. S. 123; 135 f. mit Abb. S. 131; vgl. Tagebuch III. Einträge G. Treus und R. Weils zwischen dem 21. Januar 1878 und dem 23. Mai 1878, wobei der letztere Eintrag auch mit einer Skizze der zu diesem Zeitpunkt vollständig freigelegten Schatzhausterrasse versehen ist.

⁴ Dörpfeld 1892–1896a; Dörpfeld 1892–1896b; Dörpfeld 1892–1896c; Dörpfeld 1892–1896d; Dörpfeld 1892–1896e, 206–208 Taf. 27–41. 128.

⁵ W. Dörpfeld in: Adler 1880, 35–40 Taf. 33. 34; Treu 1880, 14–16 Taf. 18. 19.

⁶ Dörpfeld 1881, 31–36 Taf. 33. 34.

⁷ Dörpfeld 1883.

⁸ Curtius 1896; vgl. auch Curtius 1897, 28–31.

⁹ Boetticher 1886, 206–225.

Die deutschen Grabungen bildeten sodann die Grundlage für zwei Artikel des Briten Louis Dyer, die 1905 und 1906 publiziert wurden und sich vor allem der chronologischen Abfolge der Errichtung der Schatzhäuser und einigen ihrer architektonischen Details widmen¹⁰. Grabungen Dörpfelds zwischen 1906 und 1909 und zwischen 1921 und 1930 galten besonders der Klärung der Vor- und Frühgeschichte des Heiligtums¹¹, sind also für unser Thema weniger relevant. Eine Einordnung der Schatzhäuser in einen größeren bauhistorischen Kontext lieferte die 1929 erschienene Habilitationsschrift von Carl Weickert¹². Ab 1927 war Hans Schleif Mitarbeiter Dörpfelds und beschäftigte sich unter anderem mit den Schatzhäusern von Sikyon und Gela¹³. Letzteres konnte er mit einer neuen, detaillierten Grundrissaufnahme zusammen mit Hans Karl Süsserott im ersten Band der Olympischen Forschungen 1944 vorlegen¹⁴, wobei hier ein besonderes Augenmerk den Dachterrakotten und ihren Verbindungen nach Großgriechenland galt. Schleifs Bearbeitung des Sikyonier-Schatzhauses sowie Hans Webers Studien zur Frontarchitektur des Megarer-Schatzhauses blieben hingegen wegen der Kriegswirren unvollendet.

In der Nachkriegszeit lag die Erforschung der Schatzhäuser dann zunächst in den Händen von Alfred Mallwitz, der in den 1950er Jahren an der Rekonstruktion eines Schatzhauses aus einer Gruppe von Baugliedern aus dem römischen Gästehaus I und dem Säulenhofhaus arbeitete, die er im VII. Olympiabericht 1961 publizieren konnte¹⁵. Seine Studien flossen auch in sein anlässlich der Münchener Olympiade herausgegebenes Handbuch »Olympia und seine Bauten« von 1972 ein¹⁶, genauso wie in den im gleichen Jahr erschienenen Olympia-Band von Hans-Volkmar Herrmann¹⁷.

1968 übernahm schließlich Klaus Herrmann noch als Student die Bearbeitung der Schatzhäuser¹⁸. Herrmann konzentrierte sich dabei stark auf die mutterländischen Schatzhäuser von Megara und Sik-

yon und legte dort im Zeitraum bis 1976 neue Suchschnitte an¹⁹. Auch die Architekturproben des Giebels des Schatzhauses von Megara im Neuen Museum von Olympia (1972–1973) und des östlichen Teiles des Schatzhauses von Sikyon (1975–1977) fallen in diese Zeit²⁰. Von 1976 bis 1983 war Herrmann wissenschaftlicher Assistent am Münchener Baugeschichte-Institut bei Gottfried Gruben und führte anschließend als Referent des DAI Athen seine Tätigkeit als Grabungsarchitekt von Olympia weiter²¹. Dass Herrmann auch stets die Schatzhäuser insgesamt im Blick hatte, zeigen seine beiden profunden übergreifenden Artikel von 1976 und 1992²². Seine spezielle Untersuchung von Versatzmarken und Steinmetzzeichen in Olympia von 1991 ist aber wiederum besonders dem Sikyonier-Schatzhaus gewidmet²³, dessen Anzahl erhaltener Bauglieder sich durch die vollständige Freilegung des Spolienhauses südwestlich des Leoniadaion 1980 bis 1982 nochmals stark erhöht hat²⁴.

Auf den Studien von Mallwitz zu den Dächern²⁵ bauen hingegen die Arbeiten von Madeleine Mertens-Horn von 1990 und von Joachim Heiden aus dem Jahr 1995 auf. Mertens-Horn bringt die olympischen Dächer westgriechischer Provenienz mit ihren Herkunftsorten in Verbindung²⁶, während die Dächer der Schatzhäuser bei Heiden einen zentralen Bestandteil in seiner Gesamtpublikation über die Tondächer Olympias bilden²⁷, wobei ein Schwerpunkt auf die Westgriechischen Dächer gelegt wird²⁸. Figürliche Akrotere und Giebelreliefs aus Ton, die teilweise die Schatzhäuser geziert haben werden, behandelt Aliki Moustaka in einem weiteren Band der Olympischen Forschungen²⁹. Als Anhang zu seiner Studie über die kaiserzeitliche Statuenausstattung des Metroon geht Konrad Hitzl 1991 auch auf die Aufstellung von Kaiserstatuen in den Schatzhäusern wie dem der Kyrener ein³⁰. Den Stand der Forschung von 1996 fasst Maria Oberberg in ihrer Bochumer Magisterarbeit zusammen³¹. In einem Festschriftbeitrag geht Tonio Hölscher der wichtigen Frage der genauen Funktion der

10 Dyer 1905; Dyer 1906; vgl. dazu zusammenfassend auch: Gardiner 1925, 217–233.

11 Dörpfeld u. a. 1935; Wrede 1937, 7 f.

12 Weickert 1929.

13 Kunze 1956, 1.

14 Schleif – Süsserott 1944.

15 Mallwitz 1961.

16 Mallwitz 1972, 163–179; vgl. auch Gruben 2001, 62–66.

17 Herrmann 1972, 97–104.

18 Mallwitz 1981, 14.

19 Mallwitz 1981, 45 Abb. 32 Taf. 2 Nr. 6, 7.

20 Herrmann 1974; Bol 1974; Herrmann 1980; vgl. auch Mallwitz 1981, 27–29 Abb. 18 a; 51–54 Abb. 36–38.

21 Busen 2018, 80.

22 Herrmann 1976; Herrmann 1992.

23 Herrmann 1991; zu den Arbeiten K. Herrmanns an den Schatzhäusern vgl. auch: Kyrieleis 2014/2015, S. Xf.

24 Mallwitz 1999a, 6. 21–23 Abb. 20–22; Kyrieleis – Herrmann 2003, 2 f. Abb. 1. 2; 38; Lehmann – Gutsfeld 2013, 99 f.

25 Mallwitz 1968; Mallwitz 1972, 167–179; Mallwitz 1980; Mallwitz 1999b, 200–219; Herrmann 2002, 120.

26 Mertens-Horn – Viola 1990.

27 Heiden 1995, 12–25. 27–29. 31–35. 68–70. 78–105. 112–115. 161–165.

28 Heiden 1995, 78–105: Dach 36 bis Dach 42; vgl. auch Philipp 1994, 87–89.

29 Moustaka 1993, bes. Taf. 15. 39. 99; vgl. auch Schilbach 1982; zuletzt Reinhardt 2018, 73–80 Abb. 42–45.

30 Hitzl 1991, 119–122.

31 Oberberg 1996.

Schatzhäuser nach und kommt zu dem Ergebnis, dass sie wohl in erster Linie für die größeren in ihnen aufbewahrten Anatheme errichtet wurden. Diese müssen etwa gleichzeitig mit den Bauten geschaffen worden sein und wurden, zumindest teilweise, auch von Pausanias noch in ihnen vorgefunden³². Für den Ausstellungskatalog »Mythos Olympia« schreibt weiterhin Peter Baumeister über die Schatzhäuser und hebt dabei die Bedeutung Olympias gerade für die westgriechischen Kolonisten hervor³³. Jüngste Grabungen am Geloer-Schatzhaus 2001 und am Schatzhaus von Epidamnos 2004 werden im XIII. Olympiabericht 2013 von Klaus Herrmann und Helmut Kyrieleis kurz besprochen³⁴. Rekonstruktionsüberlegungen am Schatzhaus von Epidamnos stellt zuletzt Bernd Lehnhoff an³⁵. Eine neueste Zusammenfassung des Materials bietet die 2015 veröffentlichte Dissertation über Schatzhäuser in griechischen Heiligtümern von Katrin Hering, hier besonders der Katalogteil über Olympia³⁶. Den internationalen Charakter der Schatzhäuser betont schließlich Nancy L. Klein³⁷.

Das umfangreiche folgende Kapitel 2 behandelt die einzelnen Schatzhäuser und anderen Anlagen der Schatzhausterrasse mit einer spezielleren Darstellung des Forschungsstandes und einer Baubeschreibung der erhaltenen Fundamente bzw. teils aufgehender Mauern (Abb. 5. 6). Grundlage für die jeweiligen Abschnitte zur Baubeschreibung sind meine neuen Bauaufnahmen eines Gesamtgrundrissplanes, eines Längsschnittes und von sechs Querschnitten der Schatzhausterrasse (Beil. 1–3). Alle Höhenangaben beziehen sich dabei auf den 0.00-Punkt auf dem Oststylobat des Zeus-Tempels, wie es in Olympia seit der Zeit der Alten Grabung, also seit circa 150 Jahren, bei Höhenwerten aller freigelegten Strukturen üblich ist.

Um weitergehende Aussagen zur Rekonstruktion der Schatzhäuser machen zu können, war darüber hinaus jeweils die neue Bearbeitung der Architekturteile in jedem Fall grundlegend. Dabei galt es zum einen, die eine Hälfte aller Elemente aus den Nachlässen von Schleif, Mallwitz und Herrmann zu gewinnen. Schleif hinterließ etwa Tuschezeichnungen von exemplarischen Blöcken des Sikyonier-Schatzhauses, während sich von Mallwitz die Elemente des von ihm publizierten Schatzhauses II fanden und darüber hinaus Skizzen von Fragmenten des Epidamnier- und Sybariter-Schatzhauses aus dem Stadion-Nordwall. In dem umfangreichen Nachlass von Herrmann steckten ganze Serien von Architekturtei-

len, von denen aber nur einige exemplarisch in Tusche umgezeichnet wurden, während die anderen in Bleistift geblieben waren. Dies betrifft vor allem den Katalog der vor 1980 bekannten Elemente des Sikyonier-Schatzhauses, in den Herrmann die alten Aufnahmen von Schleif integriert hatte, Gebälkteile des Schatzhauses III von Syrakus, des Schatzhauses V von Byzanz und des Schatzhauses IX von Selinus. Beim Schatzhaus X von Metapont hatte Herrmann selbst nur wenige Blöcke des Pilasterbaus gezeichnet. Beim Schatzhaus XI von Megara hingegen waren die meisten Elemente in Tuschezeichnungen im Bestand von Herrmanns Nachlass vorhanden. Beim Schatzhaus XII von Gela schließlich waren beim Hauptbau von Schleif wiederum einige Bauglieder nur exemplarisch oder schematisch dargestellt worden, während von den Gebälkteilen der Vorhalle meist nur Skizzen von Herrmann existierten wie von den Architravhälften. So waren zum einen viele Bleistiftzeichnungen Herrmanns noch in Tusche umzuzeichnen. Zum anderen waren umfangreiche Neuaufnahmen der zweiten, noch nicht erfassten Hälfte von rund 300 Architekturteilen oder Ergänzungen von Ansichten vor Ort unerlässlich, die vor allem in den Jahren 2019, 2020 und 2021 durchgeführt wurden. Beim Sikyonier-Schatzhaus wurden so vor allem fehlende, von Schleif und Herrmann nicht dargestellte Ansichten ergänzt, außerdem kam die vollständige Neuaufnahme der 48 wichtigsten im Spolienhaus verbauten Elemente hinzu. Ganze Serien von Architekturteilen wurden auch vom Schatzhaus III von Syrakus (sog. Seilöhrbau), vom Schatzhaus IV von Epidamnos und VI von Sybaris, vom Schatzhaus X von Metapont (sog. Pilasterbau) sowie vom Schatzhaus XII von Gela neu aufgenommen. Besonders umfangreich waren dabei die Arbeiten an den vielen Blöcken des Pilasterbaus, an den zahlreichen Geisa des Geloer-Hauptbaus sowie an den vielen Gebälkteilen der Geloer-Vorhalle wie etwa den Architravhälften. In einem nächsten Schritt wurden schließlich die aussagekräftigeren von allen Architekturteilen digitalisiert und mit einer einheitlichen digitalen Bemaßung und Beschriftung versehen, so dass die alten Aufnahmen von Schleif, Mallwitz und Herrmann zusammen mit meinen eigenen Neuaufnahmen für die Publikation ein gemeinsames Layout bekamen. Alle Informationen zu den Baugliedern konnten dann in Texte, Steinkataloge und Tabellen einfließen und mündeten schließlich in Überlegun-

32 Hölscher 2001.

33 Baumeister 2012.

34 Herrmann 2013, 27–29 Abb. 34; Kyrieleis 2013b, 10–12 Abb. 17.

35 Lehnhoff 2013.

36 Hering 2015, 126–148.

37 Klein 2016.

gen zur Rekonstruktion. In den Steinkatalogen sind jeweils Gruppen von Elementen gleichen Typs und mit ähnlichen Bearbeitungs- und Versatzmerkmalen zusammengefasst, wobei ich hier einem von Hansgeorg Bankel für den Aphaia-Tempel von Aegina entwickelten Schema folge³⁸. Bei der Rekonstruktion sollte aufbauend auf dem bisher vorliegenden Planmaterial das Ziel angestrebt werden, mit neuen Computerzeichnungen die Bauten möglichst jeweils als Ganzes darzustellen und zu illustrieren.

Das dann folgende Kapitel 3 behandelt auf der Grundlage der aus den Bauaufnahmen erarbeiteten Axonometrie des Bestandes die bauhistorische Entwicklung der gesamten Schatzhausterrasse von

hocharchaischer Zeit bis in die Spätantike. Ziel war hier die Rekonstruktion der verschiedenen Phasen in neuen Axonometrien und auch in einer Perspektivzeichnung, um damit die bewegte Baugeschichte der Terrasse besser fassen zu können.

Das Schlusskapitel 4 ist der Klärung der Provenienz bestimmter Bauformen und baulichen Details aus dem griechischen Westen gewidmet, eine Region, von der aus eine Vielzahl der Schatzhäuser gestiftet wurde. Mit Aufenthalten und Studien in einigen Herkunftsorten in Unteritalien und Sizilien war hier der Frage nachzugehen, welche lokalen Besonderheiten großgriechischen Charakters bei den jeweiligen Schatzhäusern in Olympia aufgegriffen wurden.

38 Bankel 1993.

2 Die Architektur der Schatzhäuser und anderer Strukturen der Terrasse

2.1 Schatzhaus I von Sikyon

2.1.1 Forschungsgeschichte

Über das Schatzhaus der Sikyonier erfahren wir bei Pausanias, dass es von dem Tyrannen Myron von Sikyon nach einem Sieg im Wagenrennen der 33. Olympiade erbaut wurde und dass sich darin zwei gewichtige Schreine aus tartessischer Bronze dorischer und ionischer Ordnung befanden, in denen Diskoi und Waffen und andere Weihgeschenke aus kostbaren Materialien aufbewahrt wurden³⁹.

Das Schatzhaus von Sikyon wird in dem ersten, 1880 erschienenen Band der Ausgrabungen noch als das der Karthager bezeichnet⁴⁰, da man zunächst davon ausging, dass das von Pausanias als erstes genannte Schatzhaus von Sikyon mit dem Naikos C zu verbinden wäre und das Fundament I somit das von Pausanias als zweites genannte Schatzhaus der Karthager sein müsse⁴¹. Im Unterschied zu anderen Schatzhäusern fanden sich bei diesem viele Architekturteile unmittelbar beim Fundament, so etwa ein Großteil der Triglyphenblöcke, aus denen eine gesamte Breite des Gebälks von 6,31 m und seine gesamte Länge von 11,71 m ermittelt werden konnte. Im besonderen Rundstab an der Oberkante des Triglyphon wird eine Verbindung mit dem Parthenon in

Athen gesehen. In der Publikation der Alten Grabung 1892 konnte Dörpfeld dann die Benennung korrigieren⁴², die durch den Fund der oberen Hälfte des Wortes Σεκυώνιοι auf einem Antenblock gesichert wurde⁴³. Durch das auffällige Material des hellen Kalksandsteins ließen sich auch in der weiteren Umgebung wie in den Innenmauern der byzantinischen Kirche verbaute und im Prytaneion liegende Blöcke diesem Bau zuweisen. Ebenso wie das Material ist auch die Verbindung mittels Z-Klammern besonders charakteristisch. Aus zwei Säulentrommeln und einem Kapitell ergänzt Dörpfeld eine Säulenhöhe von 3,84 m. Im Gebälk fällt eine Differenz der Achswerten der Triglyphen auf, die an den Giebelseiten 4 cm größer sind, was dort etwas breitere Metopen und etwas breitere Viae im Geison nach sich zieht. An ihren Innenseiten zeigen die Triglyphenblöcke ein dorisches Wandkyma unter den Deckenbalken, die in Balkenlöcher im Bereich des Geisons eingelassen waren. Der Bau besaß ein Marmordach mit einer marmornen Giebelsima. Als Datierung schlug Dörpfeld zunächst einen relativ späten Ansatz in der Mitte oder gar zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. vor.

³⁹ Paus. 6, 19, 1–6.

⁴⁰ W. Dörpfeld in: Adler 1880, 35–37 Taf. 33.

⁴¹ Paus. 6, 19, 7.

⁴² Dörpfeld 1892–1896a, Taf. 27–30.

⁴³ Vgl. dazu auch Dittenberger – Purgold 1896, 663 f. Nr. 649.

Der nächste Bearbeiter dieses Schatzhauses war Schleif, der im Zuge der Vorbereitung einer neuen Vorlage des Baus zwischen 1937 und 1942⁴⁴ eine detaillierte Grundrissaufnahme (Abb. 7) herstellte und auch eine Vielzahl von Baugliedern aufnahm, wie aus dem im Olympia-Archiv des DAI Athen aufbewahrten Planmaterial hervorgeht. Im Zuge dieser Arbeiten wurden im Winter 1938/1939 die Südfront des Triglyphon (Abb. 8) und andere Gebälkelemente sowie ein Teil einer Säule auf dem Metroon aufgestellt⁴⁵. Schleif konnte die geplante Neuveröffentlichung wegen seines frühzeitigen Todes 1945 nicht mehr zum Abschluss bringen. In der Nachkriegszeit in den 1950er Jahren verlegte Mallwitz lediglich die genannten Architekturproben hinauf auf das Schatzhausfundament bzw. in den Bereich vor Schatzhaus II (Abb. 8), um eine Verwechslung mit der Architektur des Metroon zu vermeiden⁴⁶. In seinem Olympia-Handbuch referiert er im Wesentlichen die Erkenntnisse Dörpfelds⁴⁷.

Erst Herrmann nahm 1968 die Bearbeitung des Schatzhauses wieder auf und erstellte einen neuen Katalog der Architekturteile, der auch Schleifs Zeichnungen einbezieht. Im Zuge dieser Arbeiten gelangte 1975 bis 1977 die heute ablesbare Architekturprobe auf dem Fundament zur Ausführung (Abb. 9), für die viele, nämlich 85 originale Teile, aber auch Ergänzungen in Kunststein verwendet wurden⁴⁸. Zur besseren Ablesbarkeit des Grundrisses wurden viele originale Orthostatenblöcke an Ost- und Nordseite versetzt und darauf zwei Schichten der in einem geringeren Prozentsatz erhaltenen Wandquader. Den Abschluss bildete ein darauf gesetzter Gebälkabschnitt an der östlichen Langseite aus Wandarchitraven, Triglyphonblöcken und Geisa. An der Front konnte außerdem eine weitgehend originale Säule aufgerichtet werden, um die ursprüngliche Höhenentwicklung einer Säulenhöhe von 3,84 m zu verdeutlichen. Im Rahmen dieser Maßnahmen erstellte Herrmann einen vollständigen Plansatz der Rekonstruktion des Schatzhauses im Maßstab 1 : 50, der sich in Bleistift im Nachlass fand: Grundrisse in verschiedenen Ebenen, einen Querschnitt sowie Ansichten von allen Seiten.

Die kurz danach erfolgte Ausgrabung des Spolienhauses beim Leonidaion 1980 bis 1982 brachte nochmals 136 als Spolien verbaute Architekturteile des Sikyonier-Schatzhauses zu Tage, die Herrmann mit Skizzen der Fassaden zu bestimmen versuchte. Neben vielen Wandquadern sind dies Wandfries- und Türgewändeblöcke, Wandarchitrave, Geison- und Tympanonblöcke und eines der lange vermissten Antenkaptelle⁴⁹. Da das Spolienhaus in das frühe 5. Jahrhundert n. Chr. datiert, in die Zeit der ersten christlichen Siedlung Olympias, gibt dies auch einen Hinweis auf die Zerstörung und Abtragung des Schatzhauses.

In einem Beitrag zur Bautechnik der Antike von 1991 befasst sich Herrmann erneut mit dem Sikyonier-Schatzhaus, und zwar speziell im Hinblick auf die Versatzmarken. Er kann hier nachweisen, dass im Besonderen die Wandarchitrave unterschiedliche Buchstaben als Zeichen auf der Unterseite tragen⁵⁰. Gerade diese Schicht musste gekennzeichnet werden, da die Regulae sich bereits nach dem darüber folgenden Triglyphon richten, der Fugenschnitt aber nach dem System der Wandquader, sodass jedem Architravblock ein ganz besonderer Platz zukam. Er gelangt jedenfalls für die Ostwand zum Ergebnis einer alphabetischen Reihe der Nummerierung, was unsere Kenntnis antiker Versatzmarken entscheidend verbessert.

Da das frühklassische Sikyonier-Schatzhaus der Zeit kurz nach 480 v. Chr. als einziges ein marmorernes Dach aus parischem Marmor mit Löwenköpfen an den Ecken besaß⁵¹, wird es von Heiden im Rahmen der Tondächer Olympias nicht besprochen. Heiden ordnet aber einem archaischen Vorgängerbau Ia Ziegelfunde eines korinthischen Daches hohen Alters zu, die tatsächlich in die von Pausanias genannte Zeit des Tyrannen Myron von Sikyon, nämlich in die Zeit der 33. Olympiade oder 648 v. Chr., also ins mittlere 7. Jahrhundert v. Chr. datieren könnten⁵². Der oft für falsch gehaltene⁵³ frühe Ansatz des Pausanias könnte sich damit doch bewahrheiten. Zu dem älteren Bau der Sikyonier könnten neben Fundamentresten, die im vorderen Bereich der Cella und an der Südostecke sichtbar sind, auch am westlichen Ende der Schatzhausterrasse gefundene und von Herrmann identifi-

44 Kunze 1956, 1–4.

45 Kunze – Schleif 1939, 2.

46 Kunze 1961a, 24 mit Abb. 17.

47 Mallwitz 1972, 167–169 Abb. 128; vgl. auch Gruben 2001, 65 f. Abb. 46.

48 Herrmann 1980; vgl. auch Mallwitz 1981, 51–54 Abb. 36–38; Herrmann 1992, 27 Abb. 5. 6.

49 Mallwitz 1999a, 6. 21–23 Abb. 20–22; Kyrieleis – Herrmann 2003, 2 f. Abb. 1. 2; 38; Lehmann – Gutsfeld 2013, 99 f.

50 Herrmann 1991, bes. 86–89.

51 Herrmann 1992, 27 Abb. 8; Mertens-Horn 1988, 57; Ohnesorg 1993, 47; zuletzt Klein 2016, 126 f.

52 Heiden 1995, 12–17. 161. 163; vgl. auch Mallwitz 1999b, 201 Abb. 114; zuletzt Baumeister 2012, 84; Hering 2015, 130.

53 So etwa Frazer 1898, 58 f.; Mallwitz 1972, 166.

zierte Geisa aus gelb-braunem Sandstein gehört haben. Sie weisen einen altertümlichen Mutuluswechsel an der Front und eine mutuluslose geringere

Ausladung an der Traufseite auf⁵⁴. Mangels anderer steinerner Elemente vermutet Herrmann hier einen Holz-Lehmbau, der nur ein Gesims aus Stein hatte.

2.1.2 Baubeschreibung

Das Fundament I (Abb. 10–13 Beil. 1–3,1) ist durch die 1975–1977 errichtete Architekturprobe stark verändert worden, denn diese betrifft nicht nur die Ostflanke mit der etwa bis zur halben Höhe wiederaufgebauten und mit Gebälkteilen abgeschlossenen Ostwand, sondern auch weite Teile des gesamten Grundrisses der Front- und Rückseite und sogar noch der Westseite. Hier schafft die historische Planaufnahme von Schleif mehr Klarheit (Abb. 7). Demnach war der Unterbau ursprünglich nur bis zur oberen Stufe der dreistufigen Krepis im Cella-Bereich erhalten, die hier dreiseitig umläuft, und von der nächsten Quaderschicht, die den Toichobat bildete, waren drei Quader nahe der Nordostecke der Cella und ein Quaderfragment an der Abbruchkante bei der Südostecke der Cella erhalten. Die obere Stufe der Krepis zeigt Höhenwerte an den hinteren Ecken von +3,80 m bzw. +3,82 m, wobei die Höhe am Oberlager jedenfalls auf der Westseite bis zur Abbruchkante im Bereich der Vorhalle auf +3,74 m abnimmt. Dieselbe Höhe zwischen +3,73 m und +3,75 m erreicht auch die noch in situ befindliche Lage der Trennmauer zwischen Vorhalle und Cella. Die drei Quader der nächsten Schicht, also dem Toichobat, an der Nordostecke haben dann eine Höhe von +4,09 m. Original sind auch die Quader, die den Fußboden in der hinteren Hälfte der Cella bilden, samt ihrem massiven Unterbau, der zur Aufnahme der gewichtigen Bronzeschreine geeignet war. Der Boden fällt ebenso von +4,04 m in den Nordecken leicht nach Süden auf +4,02 m ab. Zwischen diesem erhaltenen Teil des Cella-Bodens und dem Unterbau der Türwand klafft eine 2,60 m breite Lücke im Boden, die den Blick auf drei Fundamentquader freigibt, die eine zum jetzigen Bau leicht divergierende Ausrichtung des älteren Vorgängers Ia und Höhenwerte von +2,60 m bzw. +2,44 m aufweisen.

Die beiden unteren Stufen der Krepis, die an den jeweiligen Quadern aus einem Stück bestehen und noch dreiseitig umlaufen, zeigen Höhenwerte von +3,55 m bis +3,57 m bzw. +3,43 m bis +3,44 m an den

hinteren nördlichen Ecken, wobei die Höhen an den Flanken auf +3,48 m bis +3,49 m bzw. +3,36 m bis +3,38 m abfallen. Die Breite des Schatzhauses beträgt, an der oberen Stufe der Krepis gemessen, 6,65 m und an der unteren Stufe 7,25 m. Die Breite am Toichobat ist mit 6,50 m rekonstruierbar.

Die Quader des Frontunterbaus, also Teile der Krepis und des Stylobats, auf dem die östliche der zwei Säulen in antis mit erhaltenen Blöcken wiedererrichtet wurde, sind hingegen genauso wie der vordere Teil der Ostflanke modern und zum großen Teil aus Kunststein gefügt. Die gesamte Länge des Schatzhauses in der unteren Stufe der Krepis ist daher nur noch annähernd mit 12,45 m anzugeben und muss im Toichobat bzw. Stylobat gemessen circa 11,90 m betragen haben.

Die moderne Architekturprobe (vgl. Abb. 9) betrifft auch fehlende Teile des Toichobats im Bereich der Nordwestecke, der Nordwand und der Ostflanke sowie alle darauf aufgestellten Blöcke der Orthostatenlage, auch wenn es sich hier weitgehend um originale Blöcke einer Höhe von 65 cm handelt. Sie umfasst weiterhin alle im Bereich der Ostseite darüber folgende Quaderlagen, bestehend aus zwei Wandquaderschichten von jeweils 29 cm Höhe, die teilweise auch noch an der Nordseite weiterlaufen, Wandarchitrav, Triglyphon und Geison. Der Teilwiederaufbau der Ostwand erreicht hier eine gesamte Höhe bis zu +6,54 m, während die wiederaufgestellte Säule der Front am Abakus bis +7,80 m aufragt.

Da das Gelände auf der Ostseite zum Schatzhaus II hin auf circa +2,50 m wesentlich tiefer liegt als auf den anderen Seiten, treten hier unter der Krepis weitere Fundamentschichten zu Tage, bis zu einer etwas vorstehenden Lage mit Höhenwerten zwischen +2,81 m und +2,74 m. Nahe der vorderen, bis ins Fundament teilweise modern ergänzten Ecke gibt es außerdem Strukturen einer südöstlichen Eckverbreiterung, von der noch zwei Quaderlagen auf +2,82 m bzw. +2,57 m erkennbar sind. Diese stehen möglicher-

⁵⁴ Herrmann 1976, 323–325 Abb. 1–3; Herrmann 1992, 28 Abb. 9.

weise auch mit dem Vorgängerbau Sikyon Ia in Zusammenhang.

Hinter der nördlichen Rückseite des Schatzhauses verläuft schließlich eine Geländestützmauer aus gro-

ßen Quadern in zwei Lagen, von der die untere eine Höhe zwischen +3,98 m und +4,01 m erreicht, und die obere, nur noch in der halben Länge erhaltene, eine Höhe von +4,44 m.

2.1.3 Architekturteile der aufgehenden Architektur und Rekonstruktion

Der ursprüngliche Bestand des Schatzhauses von Sikyon ist durch die moderne Ergänzung zu einer Architekturprobe durch Herrmann 1975–1977 heute nicht mehr vollständig ablesbar, kann aber durch die historische Planaufnahme von Schleif wiedergewonnen werden (vgl. Abb. 7). Schleif hatte auch eine Reihe von Baugliedern im Maßstab 1 : 10 aufgenommen. Er war dabei bemüht, zusammengehörige Blöcke auch zusammenzuzeichnen. Bei den Orthostaten, die Schleif Wandsockelquader nannte, gelang es ihm etwa, die Blöcke den verschiedenen Seiten des Schatzhauses oder auch der Türwand zuzuordnen und einige aneinanderpassende Elemente zu finden, etwa an der Nordostecke oder im Bereich der Anschlüsse der Längswände an die Türwand. Außerdem konnte er zwei Blöcke mit Antenvorsprüngen klar an den beiden Anten der Front platzieren. In der Ebene des Triglyphon hat er alle Blöcke der südlichen Front und der Antenwände ermittelt und in eine Grundrissrekonstruktion im Maßstab 1 : 20 eingetragen, die die Grundlage bildete für die vor Fundament II stehende ältere Architekturprobe (vgl. Abb. 8). Es handelt sich dabei um die ganze Triglyphonfront von sieben Triglyphen und sechs Metopen, auf denen in der Mitte zwei Horizontalgeisa und schließlich auch zwei Mittelblöcke vom Tympanon sitzen.

Auf der Grundlage der Zeichnungen Schleifs ergänzte Herrmann die Baugliederaufnahmen zu einem Bauteilkatalog. Herrmann korrigierte darin in Bleistift die kopierten Tuschezeichnungen Schleifs und fügte neue Bleistiftoriginale 1 : 10 auf Karopapier hinzu, wobei er bei Orthostaten und Wandquadern meist nur die Oberlager aufnahm, bei Architraven und Triglyphen hingegen meist Oberlager und Frontansicht, und bei den Geisa meist Unterlager und Seitenansicht. Beim Material der Blöcke handelt es sich durchweg um einen hellen, gelblichen Kalksand-

stein, der aus Sikyon importiert worden sein muss, da er in der Umgebung von Olympia nicht ansteht⁵⁵.

Auf einige Stücke des Unterbaus folgt hier eine größere Gruppe von Orthostaten O1 bis O25, die also in hoher Anzahl, die ursprünglich 34 betrug, erhalten sind.

Steinkatalog Orthostaten SIK (mit Tab. 1)

Maße: H 64,3 +0,3/-0,5 cm. – B der Längswände 97,7–98,7 cm; B der Rückwand 90,7–91,5 cm; B der Türwand 89,8–90,0 cm und Sonderbreite Türgewände 79,0 cm. – T der Antenwände 53,9–54,0 cm; T der Celallängswände und der Rückwand 57,2 +0,2/-0,4 cm; T der Türwand 59,9–60,1 cm.

Material: gelber Kalksandstein.

Oberseite: glatt, teils verwittert. Seitlich Z-Klammerlöcher (B 10,0–14,0 cm; T Haken 5,5–9,5 cm; T Stange 1,5–2,5 cm; H Bettung 3,0–4,0 cm); Stemmlöcher im mittleren Bereich für die nächste Quaderlage (B × T 2,0–2,5 × 4,0–6,5 cm).

Vorderseite: glatt.

Unterseite: glatt.

Rückseite: glatt, meist unterer gröber bearbeiteter Bossenstreifen. Bei einigen Blöcken Ausklinkungen für Türwandanschluss (O3, O21 mit zusätzlichem Z-Klammerloch nach hinten) oder Anschluss der Rückwand (O11, O17, dort jeweils Außenecke gebrochen).

Linke und rechte Seite: Anathyrose mit glattem Anathyrosensaum vorne, hinten und oben und gröber gespitztem Anathyrosenspiegel. Zangenlöcher zum Versatz (B × H 4,0–5,0 × 4,0–5,0 cm). Bei dem Türwandblock O25 auf einer Seite Vorsprung für den Anschluss an die Antenwand, dieser Vorsprung ist bei O23 nicht erhalten.

⁵⁵ Zum Import aus Steinbrüchen in der Umgebung von Sikyon vgl. zuletzt Klein 2016, 126–128.

Bemerkungen: Es sind beide Antenblöcke erhalten. O1 von der Südostante zeigt einen äußeren Antenvorsprung B 42,6 cm und einen inneren B 76,6 cm. O22 von der Südwestante hat einen äußeren Vor-

sprung B 42,8 cm und einen inneren B 76,0 cm. Die Antenstirn ist jeweils glatt, aber mit einem Zangenloch, das mit einem eingefügten Stein geschlossen wurde.

Nr. (Standort) Abb.-Nr.	Breite (cm)	Höhe (cm)	Tiefe (cm)	Bemerkungen Steinschnitt (cm) Versatzmerkmale (cm)
O1 (Anastylose) Abb. 16	98,6	64,3	56,7 (Antenfront) 53,9 (Mauer)	Ostwand Südostante Vorsprung außen B 42,6 Vorsprung innen B 76,6 OL 1 Z-Klammerl. B 12,5; T Haken 7 T Stange 1,5 H Bettung 3,5 2 Stemml. 2×4,5/ 2,5×4,5
O2 (Anastylose)	98,7	64,2	54,0	Ostwand Antenwand OL 2 Z-Klammerl. B 12/13 T Haken 7/8 T Stange 1,5/2 2 Stemml. 2×4,5/ 2×5
O3 (Anastylose)	98,0	64,3	57,0	Ostwand Türwandanschluss Hinten Ausklinkung B 12 OL 3 Z-Klammerl. B 11,5/13/11 T Haken 7/6/7 T Stange 1,5/2 H Bettung 3 1 Stemml. 2×5
O4 (Anastylose)	98,2	64,3	57,3	Ostwand OL 2 Z-Klammerl. B 11/14 T Haken 8 T Stange 1,5 2 Stemml. 2×5
O5 (Anastylose)	98,2	64,5	57,3	Ostwand OL 2 Z-Klammerl. B 13/12 T Haken 7,5/7 T Stange 1,5 1 Stemml. 2×5
O6 (Anastylose)	98,5	64,4	57,4	Ostwand OL 2 Z-Klammerl. B 13/11,5 T Haken 6/6,5 T Stange 1,5 2 Stemml. 2×5/ 2×4,5
O7 (Anastylose)	98,4	?	57,4	Ost- o. Westwand OL 1 Z-Klammerl. B 12; T Haken 6 T Stange 1,5